

## Soziologische Aspekte der Stadterneuerung. Teil 1: Zur Leistungsfähigkeit der Sozialökologie

Keim, Karl-Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Keim, K.-D. (1979). Soziologische Aspekte der Stadterneuerung. Teil 1: Zur Leistungsfähigkeit der Sozialökologie. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 563-573). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136207>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

## Soziologische Aspekte der Stadterneuerung.

### Teil 1: Zur Leistungsfähigkeit der Sozialökologie

K. Dieter Keim

Die Lage der Städte in der Bundesrepublik ist mehr denn je durch Nutzungs- und Verwertungskonflikte gekennzeichnet: Die Eigenschaft, Ort wirtschaftlicher Konzentration - einschließlich der Expansion des Dienstleistungsbereichs - zu sein, erweist sich in vieler Hinsicht als unvereinbar mit der unbestrittenen Wohnfunktion von städtischen Agglomerationen. Eine weitere Technisierung von Transport und Fortbewegung, eine mehr und mehr um sich greifende Bürokratisierung der individuellen Reproduktion sowie eine Neustrukturierung der Wohnbevölkerung (räumlich vor allem zwischen Innenstadt und "Umland") bezeichnen aktuelle Entwicklungstendenzen. Die Steuerung dieser Vorgänge, insbesondere durch ein erweitertes Instrumentarium der Stadtplanung, wird verstärkt, bleibt jedoch bisher in ihrer realen Wirkung unbefriedigend. Verwertungsprozesse und Steuerungsleistungen werden in steigendem Maße überlokal bestimmt.

Wie befaßt sich die Stadtforschung mit der realen Entwicklung? Korrespondieren ihre Analyseinstrumente den wesentlichen Tendenzen ihres Objektbereichs? In diesem Beitrag soll die besondere sozialökologische Sicht- und Vorgehensweise - als Vorstufe zu einem Theorie- und Methodenvergleich - kritisch geprüft werden.

In den vergangenen Jahren sind in der deutschsprachigen Soziologie mehrere Theoriebeiträge und Einzeluntersuchungen veröffentlicht worden, die auf die Grundlagen bzw. die Techniken der sog. Sozialökologie zurückgreifen. Ich denke insbesondere an die Arbeiten von Jürgen Friedrichs und Bernd Hamm (Atteslander/Hamm 1974; Friedrichs 1975; Hamm 1976; Hamm 1977<sup>1</sup>; Hamm 1977<sup>2</sup>; Friedrichs 1977; Friedrichs 1978).

Auf eine Darlegung des sozialökologischen Theorieansatzes in seiner orthodoxen Form (20er Jahre Chicago) und seine späteren Modifizierungen durch andere USA-Autoren muß hier verzichtet werden. Es mag der Hinweis genügen, daß mit "Sozialökologie" der Rahmen für die empirische Behandlung von Verstärkerproblemen gemeint war, insbesondere hinsichtlich der räumlichen Verteilung von ökonomischen, politischen, baulichen, natürlichen und demographischen Merkmalen in ihrer strukturellen Veränderung. Angesichts mächtig expandierender Städte erschienen den frühen Autoren Vielfalt und Dynamik der Stadtstrukturen als Resultat eines permanenten Konkurrenzkampfes um vorteilhafte Nutzungen - Abbild kaum gesteuerter Prozesse entsprechend der kapitalistischen Produktionsweise. Trotz aller kritischen Einwände und theoretischen Defizite hat sich diese Sicht gehalten. Heute wird versucht, Sozialökologie als die Methoden der Stadtanalyse an den Hochschulen zu etablieren und zwar in Gestalt eines sozialtechnischen Instrumentariums in Forschung und Lehre.

Ich habe an anderer Stelle (Leviathan 4/1978) zu den Gründen für diese Entwicklung einige Anmerkungen gemacht.

Wenn wegen dieser Konstellation, verstärkt durch einen motivierenden Konkurrenzkampf um Forschungsterritorien, mit der angewandten Sozialökologie zu rechnen ist, so gilt es, ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen. Dazu schlage ich drei Prüffelder vor: Einschätzung des Objektbereichs und der verwendeten Grundkategorien (I), Diskussion der wesentlichen Sachverhalte (II), Relevanz- und Perspektivefrage (III).

I. Friedrichs und Hamm greifen auf, was in der Anfangszeit der amerikanischen Sozialökologie als Erkenntnisinteresse formuliert worden war, nämlich "nach Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten in dem scheinbaren Chaos der Städte"<sup>1</sup> zu suchen. Dazu soll ein weiterentwickeltes - sozialökologisches Instrumentarium eingesetzt werden. Die Ebene der Aussagen ist überwiegend deskriptiv und klassifikatorisch. Gegenstand sind, nach dem Ansatz von Frie-

---

<sup>1</sup> Eine Formulierung Robert E. Park's, zit. nach König (1977, 71).

drichs (1977; Kap. 3) nicht spezifische städtische Phänomene, sondern Merkmale einer "sozial-räumlichen Organisation der Gesellschaft" insgesamt. Damit wird der Anspruch verknüpft, eine allgemeine soziologische Theorie beträchtlicher Reichweite zu entwickeln, die einzelne Charakteristika (in den Städten, in den Regionen, auf dem Land) auf einem hohen Allgemeinheitsgrad zu erklären ermöglicht. Dies schließt Interdisziplinarität mit ein. Sozialökologische Theoriebildung ist somit eine Ausformung allgemeiner soziologischer Entwürfe auf der Makroebene, etwa Handlungstheorien, Systemtheorien, historisch-materialistischen Theorien. Friedrichs holt sich seine Bausteine von weither: das Durkheim'sche Modell der Arbeitsteilung, verschiedene Erklärungsansätze zur sozialen Ungleichheit, eine verstärkte Rezeption neuerer ökologischer Forschung, Annahmen der Organisationssoziologie und einiger sozialpsychologischer Beiträge. "Statt nach neuen theoretischen Ansätzen für eine Stadtanalyse zu suchen, erscheint es sinnvoller, die teilweise disparaten Ansätze, Theorien und Forschungsergebnisse auf ihre Gemeinsamkeiten hin zu untersuchen, sie zu reformulieren und konzeptionell zusammenzuführen" (Friedrichs 1977; 48). Ähnlich argumentiert Hamm; sein Objektbereich sind "Raum-Verhalten-Systeme" als Bestandteile der allgemeinen Siedlungssoziologie (Atteslander/Hamm, 23 ff.; Hamm 1977<sup>2</sup>, Kap.4).

Zwar ist zu begrüßen, wenn auf diese Weise auch konzeptionell klargestellt wird, daß Stadtanalyse nur anhand eines gesamtgesellschaftlich bestimmten Instrumentariums betrieben werden kann. Aber wie blaß erscheinen die grundlegenden ökonomischen und politischen Prozesse der Vergesellschaftung - in ihrem Niederschlag in den Städten -, wenn von "Differenzierung" gesprochen wird! Friedrichs etwa benutzt diesen Begriff häufig; er soll mit zur ansatzweisen Reformulierung soziologischer Theorien der Arbeitsteilung (mit einem besonderen Rekurs auf Durkheim) dienen. Nun sind jedoch gerade in Durkheims Theorie einige Grundannahmen enthalten, denen gegenüber aufgrund der inzwischen stattgefundenen Umwandlungen in der Stadtentwicklung Vorsicht geboten erscheint. So wird z.B. bei Durkheim und in der orthodoxen Sozialökologie mehr oder weniger explizit von einer Reihenfolge zwischen Dichte und Größe städtischer Agglomerationen einerseits und Ausformungen

der Arbeitsteilung andererseits ausgegangen. Das verleitet - wie so oft in der Sozialökologie - dazu, ökologische Variablen der räumlichen Verteilung mit den entscheidenden Faktoren gesellschaftlicher Kräfte zu verwechseln. Eine sorgfältige Analyse dieser veränderten gesellschaftlichen Kräfte - die bis heute m.E. aussteht - würde rasch den Blick auf die wachsende Bedeutung des Dienstleistungsbereichs insgesamt lenken. Der Struktur- und Funktionswandel des Dienstleistungsbereichs hat bei den betreffenden privaten und öffentlichen Anbietern zu einem enormen Machtzuwachs geführt, der sich auch in der Verfügung und Umgestaltung städtischer Teilräume niederschlägt. Diesem Machtzuwachs korrespondiert auf der Benutzerseite eine Alltagsorganisation, die immer mehr eigenverantwortliche Gestaltungs- und Handlungsbereiche verliert - ein höchst folgenreicher Prozeß von Arbeitsteilung, der ideologisch als erhöhte Partizipation an gesellschaftlich bereitgestellten Gütern und Dienstleistungen erscheint. Die Praxis der Stadterneuerung, um diesen Teilaspekt herauszugreifen, erweist sich in diesem kontinuierlichen Umwandlungsprozeß als Beschleuniger: Mit der Verbesserung von Wohnraum gehen ganz konkrete Formen von Bürokratisierung, Technisierung und Individualisierung einher. Diese Formen von "Erneuerung" begründen zweifellos bei den betreffenden Personen und Haushalten neben gewissen Entlastungen und Prestigewerten nachhaltige Dependenzverhältnisse. Ihnen können sich diejenigen am ehesten entziehen, die ökonomisch so situiert sind, daß sie durch Wohnungswechsel die für sie günstigen Verhältnisse auswählen. Das ist jedoch nur ein kleiner Teil der Bewohner von alten Wohnquartieren. Folgt man diesen Überlegungen, so erscheint es höchst klärungsbedürftig, inwieweit etwa Durkheims Vorstellungen von "organischer Solidarität" als Resultat gesellschaftlicher Arbeitsteilung reformuliert werden können. Und es erweist sich als wichtige Untersuchungsfrage bei Wirkungsanalysen von Stadterneuerungsmaßnahmen, in welcher Weise durch solche Zugriffe von Investoren, Dienstleistungen und Stadtplanung Sozialverhältnisse neu bestimmt werden. Mehr noch: Die Inanspruchnahme von Dienstleistungen, wie sie durch Maßnahmen der Stadterneuerung gesteigert wird, ist regelmäßig mit einer Verteuerung der privaten Haushaltsführung verknüpft. Neben der Konstituierung von Dependenzverhältnissen tritt

damit verstärkend eine Belastung bzw. eine Benachteiligung aufgrund mangelnder ökonomischer Leistungsfähigkeit der Haushalte hinzu. So wird deutlich, daß Überlegungen, die auf Theorien der gesellschaftlichen Arbeitsteilung basieren, um Folgerungen aus Theorien der sozialen Ungleichheit ergänzt werden müssen. Darauf verweist auch Friedrichs, aber seine Anmerkungen bleiben auf der kategorialen Ebene stehen. Erst wenn geklärt ist, wie die arbeitsteilige Differenzierung überformt wird durch Machtbeziehungen in Fragen der Verwertung und Nutzung städtischer Räume, können Vorgänge wie die Verdrängung einer angestammten Wohnbevölkerung oder die Überanpassung von Bewohnern an Konsumentennormen als Bestandteile der sozialen Strukturierung befriedigend analysiert werden. Stadterneuerungsmaßnahmen müßten dann auch daraufhin geprüft werden, ob sie Praktiken der Verfestigung von Klassenkonstellationen enthalten bzw. inwieweit sie an einer Umschichtung mitwirken.

Eine weitere Ausarbeitung in dieser Richtung - also auf der Basis von soziologischen Theorien der Arbeitsteilung und der sozialen Ungleichheit und angereichert durch empirische Fallstudien - könnte sich sehr wohl als tragfähig erweisen. Ich vermute allerdings, daß sie von der Sozialökologie eher wegführt.

Eine Reduktion auf Theorien mit einem höheren Allgemeinheitsgrad sollte eigentlich bedeuten, daß die deskriptiv erfaßbaren Sachverhalte dadurch zu verorten und zu erklären sind. Genau das leisten die bisherigen sozialökologischen Beiträge nicht. Sie sind von der Annahme geleitet, es lasse sich ein Theorierahmen aus Bausteinen mit unterschiedlicher, aber immer sozial-räumlicher Betrachtung von Sachverhalten konstruieren. Theoriekonstruktion ergibt sich jedoch nicht aus der bloßen Erweiterung des kategorialen Rahmens und beliebiger Aneinanderreihung von Teilergebnissen mit je verschiedener theoretischer Herkunft. Demgegenüber verweise ich etwa auf den Theorieentwurf von Castells (1977): Auch er referiert sozialökologische Ergebnisse, bindet sie aber ein in einen breiteren Rahmen, der wohl als historisch-materialistisch bezeichnet werden kann und die deskriptiven Befunde qualifizierbar macht.

II. Zu prüfen, wie einzelne Sachverhalte bestimmt und analysiert werden, führt zu einer konkreteren Beurteilungsebene. Es bietet sich an, dies beispielhaft anhand der Untersuchung von Barbara Rhode zu tun ("Die Verdrängung der Wohnbevölkerung durch den tertiären Sektor"), einem Band der neuen Buchreihe "Beiträge zur Stadtforschung", die von Jürgen Friedrichs herausgegeben wird<sup>2</sup>. Zweck der veröffentlichten Untersuchungen ist nicht nur, die theoretische Tradition der Sozialökologie aufzunehmen und fortzuführen, sondern gleichzeitig sozialwissenschaftliche Grundlagen für planerische Interventionen bereitzustellen. Die Grundlagen resultieren nicht aus einer materiellen Problemanalyse und verschiedenen Problemlösungsvorschlägen; sie sollen vielmehr Produkt detaillierter Beschreibungen sein. Dieser Glaube an präzise Deskription ohne indirekte Probleminterpretation ist allerdings ideologischer Natur.

Das von Rhode bearbeitete "Problemfeld" läßt sich mit den Begriffen Expansion, Central Business District (CBD), Suburbanisierung umschreiben. Stadt wird zwar als Ort wirtschaftlicher Konzentration und Zirkulation gesehen, doch dominiert noch das Bild naturwüchsiger Nutzungsveränderungen ohne Benennung der Akteure. Rhode hat einen Aspekt aufgegriffen; sie untersucht die Ausdehnung von Nutzungen des Dienstleistungssektors (Büro- und Ladenflächen) in citynahen Wohngebieten. In diesen möchte sie "schwache Punkte" erkunden, Merkmale des Gebiets, die offenbar bewirken, daß sich der Druck des tertiären Bereichs am ehesten durchsetzen kann. Die zur Untersuchung ausgewählten Gebiete befinden sich alle innerhalb eines bestimmten Umkreises um den (anfangs bestimmten) Stadtmittelpunkt. Die empirische Analyse mußte sich auf eine Sekundärauswertung demographischer Daten beschränken und ergab Hinweise auf "Strukturveränderungen" (einem Maß aus dem Verhältnis von Einwohner- und Beschäftigtenzahlen). Eine der Folgerungen lautet, Arbeiterviertel würden tendenziell langsamer unterwandert als besser ausgestattete bürgerliche Wohnviertel. Und für die Planungspraxis gibt es einen plausiblen Vor-

---

<sup>2</sup> Bisher sind erschienen: Hoffmeyer-Zlotnik (1977), Bd. 1; Rhode (1977), Bd. 2; Manhart (1977), Bd. 3.

schlag: Subzentren in relativ geringer Distanz zur City zu planen, um die ringförmig sich ausbreitende Tertiärnutzung bündeln zu können.

Schon König (1977; 87 ff.) hielt es für nützlich, sozialökologische Untersuchungen durchzuführen, die die Rolle der City (früher häufig unter dem Begriff "Dominanz" abgehandelt) klären sollten.

Ähnlich bedeutsam dürften Beobachtungen von Suburbanisierungsphänomenen sein. Doch das dabei immer wieder durchschimmernde Modell der konzentrischen Zonen muß - das sehen auch Friedrichs und Hamm - relativiert werden. Daß damit noch lange nicht eine Analyse städtischer Verwertungsprozesse erreicht ist, zeigt Rhode's Untersuchung. Ihre entscheidende methodische Festlegung besteht nämlich darin, daß sie ausschließlich mit Daten über Veränderungen der Bevölkerung arbeitet. Das ist ein Sachverhalt, den die Autorin zwar sieht, der aber die Fragestellung einengt: Untersucht wird faktisch, inwieweit "Strukturveränderungen" in den citynahen Wohngebieten durch einzelne Merkmalsausprägungen dieser Gebiete selbst bestimmt werden. Damit aber sind sämtliche Bestimmungsgründe für Umstrukturierungen in der Verwertung städtischer Räume, insbesondere zu beziehen aus dem Kräftefeld des tertiären Sektors, entfallen.

Wenn Sachverhalte auf diese Weise untersucht werden, geht es nicht um strukturelle Analysen, sondern um Interpretation von Aggregatzahlen. So muß sich allein schon eine immanente Kritik verdoppeln: Die Gültigkeit von Aussagen wird sowohl durch eine unzureichende empirische Basis als auch durch verfehlte Problem-sichten und Vorgehensweisen geschwächt. Die sozialökologische Analyse sozialräumlicher Sachverhalte unterstellt zudem eine Art (systemhafte) Selbstregulierung bzw. eine begrenzte Verselbständigung gegenüber den sie konstituierenden Verhältnissen. Es wird aber nicht untersucht, inwieweit eine solche Verselbständigung jeweils real vorliegt.



III. Für die sozialökologischen Vertreter liegt die Relevanz ihrer Ansätze in dem - für Planungsfragen wichtigen - breiten Instrumentarium zur Beschreibung städtischer Strukturen sowie in seinen Entwicklungsmöglichkeiten hin zur Analyse von Macht- und Planungseffekten. So hat Friedrichs bereits damit begonnen, Aussagen der Konfliktsoziologie und andeutungsweise der historisch-materialistischen Theorien aufzunehmen<sup>3</sup>. Und Hamm versucht z.B. sein Modell von Sozialraumanalyse zu verknüpfen mit der Grundrentetheorie (1977<sup>2</sup>; 49 ff.).

Die Beispiele belegen aber geradezu, daß der jeweilige theoretische Hintergrund nicht sozialökologisch aufzuheben ist. Die Wirkung der "neuen" Ansätze besteht in meiner Sicht darin, der Funktionalisierung von Städten eine korrespondierende Funktionalisierung der Stadtanalyse folgen zu lassen: eine unhistorische Sammlung und Interpretation von Daten über sozial-räumliche Einheiten, die von den säkularen Prozessen der Vergesellschaftung isoliert werden. Folgerungen aus sozialökologischen Untersuchungen beziehen sich in aller Regel auf Maßnahmen zur Kontrolle städtischer Entwicklungsverläufe - durch mehr beschreibendes, erklärendes, prognostisches Wissen. Gerade dazu wären aber Analysen der Steuerungsprozesse erforderlich. Das hebt dann den sozialökologischen Ansatz in der Konsequenz selbst auf - es sei denn, in ihm kann theoretisch hergeleitet werden, warum Steuerungsleistungen (einschließlich Stadtplanung) unter der Dominanz kapitalistischer Produktionsweise über Belanglosigkeiten nicht hinausgreifen können. So aber helfen umfangreiche Bestandsaufnahmen den Theorie- und Perspektivemangel verdecken. Planer und Politiker erhalten scheinbar problemneutrale Befunde, die der beliebigen Interpretation und Verwertung überlassen bleiben.

---

<sup>3</sup> Beispielhaft verweise ich auf Friedrichs (1977; 78 ff.) sowie auf seine These, unter den Bedingungen einer kapitalistischen Wirtschaftsverfassung ergebe sich "ein (vorsichtig geschätzt) additiver Effekt von sozialer und räumlicher Ungleichheit" (S. 99); vgl. auch Friedrichs 1978, S. 22 ("Einflüsse der Planung").

Die Tendenz unserer städtischen Entwicklung legt es nahe, theoretisch ein wesentlich stärkeres Gewicht auf die Analyse planungspolitischer, ökonomischer und sozio-kultureller Aspekte zu legen. Sozialstrukturelle Veränderungen in den Städten sind Objekt und Resultat von Strategien und Praktiken. Strategien von Planungsinstanzen sind über die Beschreibung von Bebauungsformen, Bevölkerungsdichte u.ä., kurz: von räumlichen Verteilungen, nicht erfaßbar. Strategien von Unternehmen lassen sich nicht wiederfinden in der Beschreibung der Standortverteilung und des Berufsverkehrs.

Auch das, was wir "städtischen Raum" nennen, ist Objekt und Resultat von Strategien und Praktiken. Im Gegensatz dazu konnten die orthodoxen Sozialökologen angesichts der historischen Situation in den USA, der riesigen Siedlungsflächen sowie der wesentlich schwächer entwickelten Planungsinstrumente einen naturalistischen Raumbegriff verwenden: Raum als (natürliche) Gegebenheit, auf der sich (natürliche) Nutzungskonkurrenz entfaltet. Wird Raum jedoch als sozialer Raum und als Produkt von Strategien angesehen, dann wird er zum Bestandteil der sozialen Strukturierungsprozesse insgesamt und entwickelt insoweit verstärkende, kontrollierende, Sozialverhältnisse zusammenbindende Wirkungen. Stadtentwicklung ist dann auch historisch analysierbar; indem danach gefragt wird, wie gesellschaftsformierende Prozesse in konkreten städtischen Situationen sich realisieren.

Literatur

- Atteslander, Peter, und Hamm, Bernd (Hrsg.), 1974: Materialien zur Siedlungssoziologie, Köln-Berlin
- Castells, Manuel, 1977: Die kapitalistische Stadt. Ökonomie und Politik der Stadtentwicklung, Hamburg-Westberlin
- Duncan, Otis D., 1959, Human Ecology and Population Studies, in: Hauser/Duncan (eds.), The Study of Population, Chicago, S. 678-716
- Friedrichs, Jürgen, 1975: Soziologische Analyse der Bevölkerungs-Suburbanisierung, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), Beiträge zum Problem der Suburbanisierung, Hannover
- Friedrichs, Jürgen, 1977: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek
- Friedrichs, Jürgen (Hrsg.), 1978: Stadtentwicklung in kapitalistischen und sozialistischen Ländern, Reinbek
- Gibbs, Jack P., und Martin, Walter T., 1959: Toward a Theoretical System of Human Ecology, in: Pacific Sociological Review, Vol. 2, S. 29-36
- Hamm, Bernd, 1976: Sozialökologie: Eine Theorie der Stadtentwicklung, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 2. Jg., S. 71-84
- Hamm, Bernd, 1977a: Zur Revision der Sozialraumanalyse, in: Zeitschrift für Soziologie, 6. Jg., S. 174-188
- Hamm, Bernd, 1977b: Die Organisation der städtischen Umwelt. Ein Beitrag zur sozialökologischen Theorie der Stadt, Frauenfeld-Stuttgart
- Hawley, Amos H., 1974: Theorie und Forschung in der Sozialökologie, in: René König (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Stuttgart, 3. Aufl. (Taschenbuchausgabe, Bd. 4), S. 51-81
- Herlyn, Ulfert (Hrsg.), 1974: Stadt- und Sozialstruktur. Arbeiten zur sozialen Segregation, Ghettobildung und Stadtplanung, München
- Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen, 1977: Gastarbeiter im Sanierungsgebiet. Das Beispiel Berlin-Kreuzberg, Hamburg
- Keim, K. Dieter, 1979: Milieu in der Stadt. Ein Konzept zur Analyse älterer Wohnquartiere, Berlin u.a. (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, Bd. 63)

- König, René, 1977: Großstadt, in: ders. (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Stuttgart, 2. Aufl. (Taschenbuchausgabe, Bd. 10), S. 42-145
- Manhart, Michael, 1977: Die Abgrenzung homogener städtischer Teilgebiete. Eine Clusteranalyse der Baublöcke Hamburgs, Hamburg
- Rhode, Barbara, 1977: Die Verdrängung der Wohnbevölkerung durch den tertiären Sektor. Strukturwandel in citynahen Stadtgebieten in Hamburg und Frankfurt/M. 1961-1970, Hamburg
- Theodorson, George A. (ed.), 1961: Studies in Human Ecology, Evanston-New York
- Timms, Duncan W.G., 1971: The Urban Mosaic. Towards a Theory of Residential Differentiation, Cambridge
- Touraine, Alain, 1974: Soziologie als Handlungswissenschaft, Darmstadt-Neuwied